

MAUREEN CAROLL-SPILLECKE (Hrsg.): **Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter** (Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 57). Verlag Philipp von Zabern Mainz am Rhein 1992. 293 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen. Halbleinen DM 78,-

Gärten bilden schon seit Jahrtausenden einen Teil der menschlichen Kultur. In der Literatur, der Epigraphik, der Architektur, der Reliefskulptur, der Malerei und in der archäologischen Forschung liegen eine Fülle von Belegen für das Bestehen von Gärten seit der Antike vor. Vor allem die Kulturzeugnisse der Ägypter, der Römer und der Byzantiner deuten auf eine reiche Gartenbautätigkeit hin.

In Ägypten spielten Nutz-, Lust- und Palastgärten eine große Rolle mit je unterschiedlichen Funktionen. Mit der großen ökonomischen war immer zugleich eine symbolische Bedeutung als Garten der Götter verbunden, in dem die Ägypter selbst nach dem Tode weiterleben wollten. Im heißen Wüstenklima des Vorderen Orients stand dagegen der Nutzwert der Gärten im Vordergrund. Die Perser trotzten dem Klima sogar Baumparks um Städte und Gärten mit Baumanlagen ab, die dem König und seinem Gefolge zur Jagd dienten. Auf Zypern wurde in Gärten, die hier vor allem Verehrungsstätten von Fruchtbarkeitsgottheiten umgaben, die göttliche Kraft der Natur zum Ausdruck gebracht. In Griechenland hatten Nutzgärten wie auch Haine und Gärten um Tempel und Heiligtümer, die man bei archäologischen Ausgrabungen fand, sicher eine ähnliche Funktion. Ausgrabungen in Pompeji haben das Bild von römischen Gartenanlagen ergänzt, das durch schriftliche Quellen, zum Beispiel von Plinius, und archäologische Forschungen schon vorgeformt war. Fast alle Häuser hatten Gärten oder zumindest bepflanzte Blumenkästen. Die Gärten waren Bestandteil des privaten, offiziellen und religiösen Lebens. Die Byzantiner haben diese Tradition fortgeführt.

In Mitteleuropa übernahmen im frühen Mittelalter zunächst die Klöster die römische Gartenbautradition in Form von Nutzgärten. In der Folge wurden bei Burgen und Schlössern terrassenförmige Gärten angelegt, die im wesentlichen ebenfalls ökonomischen Zwecken dienten. Die hier beschriebenen Lustgärten der Renaissance- und Barockzeit, die am Anfang der Neuzeit entwickelt wurden, haben mit der mittelalterlichen Gartentradition allerdings nichts mehr zu tun und tragen somit nichts zu diesem Kapitel bei.

Ein 1985/86 gebildeter Arbeitskreis von Altertumswissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen sowie Forschern, die sich mit der Gartenbaukunst beschäftigen, hat hier in Einzelstudien Gartenanlagen der verschiedenen

Kulturen und Zeitepochen dargestellt. Die Studien werden jeweils durch Literaturangaben am Ende ergänzt. Allerdings wird die Quellenlage von den Forschern selbst immer wieder als noch unsicher beschrieben und durch viele Fragezeichen in den Texten und vor allem in den Abbildungen dokumentiert. Im ganzen ist ein vielseitiges und interessantes Buch entstanden, das die Gärten der Vergangenheit wieder lebendig macht.

Sibylle Setzler

MEINRAD SCHAAB: **Geschichte der Kurpfalz. Band 2: Neuzeit**. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1992. 322 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Leinen DM 64,-

Nachdem der erste Band von M. Schaabs Kurpfalz-Geschichte die Entwicklung von den Anfängen der Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Katastrophe des Landshuter Krieges 1504 behandelt hat, erzählt der jetzt erschienene zweite Band die neuzeitliche Historie dieses bedeutenden, allerdings dem modernen Blickfeld etwas verschwundenen Fürstentums des Alten Reichs vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zu seinem Ende mit dem Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803.

Klar werden die «Leitlinien», die das Geschick der pfälzischen Lande prägten, herausgearbeitet. Einmal verhinderte die relativ späte Einführung der Reformation – endgültig erst unter Ottheinrich 1556/57 – eine frühzeitige dogmatische Festlegung, so daß wohl kein anderes deutsches Territorium eine ähnlich erratische Konfessionsentwicklung durchmachte. Fünfmal wechselten die Pfälzer Regenten bis 1690 ihre Glaubensrichtung. Nach der Einführung des Luthertums durch Ottheinrich trat die Linie Pfalz-Simmern kurze Zeit später zum reformierten Calvinismus über. Diese sehr viel aktivere Richtung des Protestantismus sah zunehmend ihre Aufgabe darin, die Pfalz nicht nur zu einer Hilfs- und Zufluchtsstätte für die westeuropäischen Glaubensgenossen zu machen, sondern auch eine Einigung der protestantischen Reichsstände gegen den Kaiser unter Pfälzer Führung in die Wege zu leiten. Diese Tendenz, gepaart mit einem fatalen Hang zur Selbstüberschätzung, führte direkt in die Katastrophe des 30jährigen Kriegs, der um ein Haar die staatliche Existenz der Kurpfalz beendet hätte.

Nach 1648 trat dann die zweite «Leitlinie» der Pfälzer Politik in den Vordergrund, nämlich der immer stärker werdende Einfluß Frankreichs und der Versuch, zwischen Habsburg/Reich und dem übermächtigen westlichen Nachbarn die Balance zu wahren. Um so tragischer, daß diese Politik des Ausgleichs direkt in die Katastrophe des